



Dreiviertelfee

ein Roman entsteht

Dies ist eine Episode aus „Irene, die Dreiviertelfee“.

Ich habe sie aus verschiedenen Gründen wieder aus dem Roman herausgenommen. Aber ich finde sie zu gut, um sie der Welt vorzuenthalten.

Viel Spaß beim Lesen wünscht *Jürgen Baumgarten*

PS: Gib diese Datei gerne an Freunde und Bekannte weiter.

Was bisher geschah:

Die Jungfee Irene reist durch die Gelben Lande im Reich Dolminar. Der Kobold Konrad beaufsichtigt sie dabei.

Irene will beweisen, dass sie es trotz ihrer Fehler verdient, als Fee anerkannt zu werden. Am Anfang der Reise war Irenes Verhältnis zu Konrad sehr angespannt. Inzwischen haben sie aber einiges miteinander durchgemacht.

Bettler, Bonze, Münzenregen

Außerhalb von Dornfeld war die Straße aus Drachenstein. Zwar mit vielen Rissen und Löchern, aber hier konnten Irene und Konrad wieder auf ihre Fahrräder steigen. Es war Irene auch nicht mehr schwindelig. Frische Magie zog prickelnd durch ihre Fußsohlen in den Körper.

Sie waren noch nicht weit gefahren, da saß unter einen Baum ein alter Mann. Seine Kleidung abgetragen, neben sich ein Rucksack, der aussah, als fiel er bald auseinander. Er sah neugierig zu Irene und Konrad. Am liebsten hätte sie ihn ignoriert, nach ihren Erfahrungen eben in Dornfeld. Aber das wäre gegen die Feen-Ehre gewesen.

„Guten Tag, guter Mann.“

„Guten Tag? Bist du eine Fee? Eine echte Fee?“

Er strahlte wie ein Kind. Irene fühlte sich sofort leichter.

„Ja, das bin ich. Irene vom Inselwald. Und das hier ist mein Begleiter Konrad.“ Der nicht dazu ansetzte, „Dreiviertelfee“ zu sagen. War er krank?

„Und du erfüllst Wünsche?“

„Ja, aber nur kleine. Ich habe vorhin sehr viel Magie verbraucht.“

„Ist nicht schlimm. Mein Rucksack hält auch so noch etwas durch.“

„Ach, etwas Leder verbinden, das werde ich noch schaffen. Wenn das dein Wunsch ist?“

„Ja, gute Fee. – Oh, wie unhöflich, ich habe mich gar nicht vorgestellt. Tynam ist mein Name.“

Er reichte Irene seinen Rucksack. „Soll ich ihn leer machen?“

„Das ist nicht nötig.“ Sie hockte sich hin und tastete magisch in das Material des Rucksacks. Risse im Leder. Aber überall Fasern, die sie zusammenwachsen lassen konnte. Wie sie gedacht hatte: Das würde einfach werden.

„Ist auch kaum was drin“, sagte Tynam. „Ich hab nicht mehr so viel.“

„Ach?“ Konrad kam ein Stück näher. „Aber zuhause haben Sie doch bestimmt noch mehr.“

„Mein Zuhause ist die Straße.“ Er sagte das ohne Bitterkeit. „Das war mal anders. Vor langer Zeit. Aber ich vermisse es kaum. Immer schufteten, immer Ärger.“

„Dann sind Sie ein ...“

„Ein Bettler. Ja. Aus dem Ort da haben sie mich rausgejagt. Schnöselbande.“

„Haben Sie etwas gegessen?“, fragte Irene.

„Ein paar Pilze aus dem Wald. Und einen Apfel, den ich in einem Korb ... gefunden habe.“

„Wir haben noch ganz viel.“ Konrad holte aus seinen Satteltaschen, was vom Feendank noch übrig war. „Aber Vorsicht, da ist ein seltsames Gewürz drin.“

Tynam biss in ein Stück Brot, schloss die Augen und kaute genussvoll. „Siebenwurz. Köstlich. Und auch das Brot an sich: Allerbest.“ Er nahm ein Stück Wurst. „Sudgekochte. Wie lange hatte ich die nicht mehr?“ Er roch daran. „Mmmm. Allein das Aroma ist unbeschreiblich. Ich danke euch beiden.“

„Der ist gut, der gutes tut.“ Konrad sah nachdenklich aus.

„Und der ist satt, der Brot viel hat“, erwiderte Tynam schmatzend.

Oh ja, Zeit zum Dichten.

„Nur kurz verweilt und Sack geheilt.“ Sie reichte Tynam ihr Werk.

„Ob der lang hält in dieser Welt?“

„Der platzt nicht auf. Da schwör ich drauf.“

„Dann sag ich Dank, ganz ohne Zwang.“

„Und ich mag deiner Worte Klang.“

„Drauf sag ich ... irgendwas mit Schrank.“

Tynam und Irene lachten. Konrad zeigte immerhin den Ansatz eines Lächelns.

„Wie ist es, Freund Kobold“, fragte Tynam, „kannst du auch reimen?“

Irene winkte ab. „Konrad reimt nicht.“

„Doch, doch. Wartet.“ Konrad schloss die Augen und legte die Stirn in Falten. „Hab's gleich ... Ja: Den Kobold schmerzt es sehr am Hintern, er will hier ... nicht gern ... überwintern.“

Irene prustete los, und auch Tynam lachte herzlich. „Es reimt sich, und das Versmaß stimmt. Was

will man mehr von einem Gedicht?“

Irene wurde ernst. „Oh, Konrad, du möchtest jetzt weiter?“

Er blinzelte irritiert. „Nein. Wieso?“

„Na ja: nicht überwintern.“

„Ach so. Das war nur das Einzige, was mir zu Hintern einfiel. Nein, wir können noch bleiben.“

„Meinetwegen können wir aber gerne fahren.“

„Ist nicht nötig.“

„Also bleiben wir noch?“

„Ja, es ist hier viel angenehmer als bei den Leuten im Ort.“

„Wo man reimt“, begann Tynam, „da mache Pause, dein Herz wird warm, fast wie zuhause.“

Dieses Mal lachte Konrad mit. Es war ein helles, unbeschwertes Lachen, das ansteckend wirkte.

Warum lachst du nicht öfter, alter Griesgram?, dachte Irene. Es war der schönste Moment auf dieser Reise.

Auf der Straße rumpelte ein Gefährt heran. Hufe klackten auf dem Drachenstein.

Konrad reckte den Hals.

Ein sorgsam gestriegeltes weißes Pferd zog die kleine Kutsche mit großen Speichenrädern. Auf dem Kutschbock saß ein Mann in einer dunkelblauen schmucklosen Uniform, hinter sich eine graue geschlossene Kabine.

Bei den Fahrrädern hielt der Kutscher an. Aus der Kabine stieg ein Kobold in einer identischen Uniform. Vom Dach reichte der Kutscher seinem Fahrgast ein Bündel mit Stangen.

Der Kobold nickte einen stummen Gruß zu Irene und Konrad. Etwas abseits auf der Straße öffnete er das Bündel. Die Stangen waren durch Gelenke miteinander verbunden. Mit wenigen Handgriffen entfaltete der Kobold daraus einen türgroßen Rahmen mit Stützen an der Unterseite, so dass er von alleine stehen konnte.

In dem Rahmen flackerte ein magisches Portal rot auf. Der Kobold trat hindurch, das Portal erlosch.

„Sehr praktische Idee“, kommentierte Konrad.

Irene runzelte die Stirn. „Ja. Aber was soll das?“

„Ich denke, er kommt gleich zurück.“

Konrad behielt recht. Ein Portal leuchtete purpurn. Hindurch trat ein dünner Mann in Uniform, der einen Regenschirm aufspannte und vor dem Portal in die Höhe hielt. Ihm folgte ein gedrungener Mann in rotem Mantel, der sich unter den Schirm stellte. Nach ihm kam noch der uniformierte Kobold durch die Reisetür zurück.

„Ah, da ist sie ja, die gute Fee.“ Am Mantel den Mannes glänzten goldene Knöpfe. Seine schwarze Hose schimmerte im Licht. Sie musste aus Seide sein. An den auf Hochglanz polierten Schuhen prangten Schnallen aus Gold. Die Sohlen waren grotesk hoch, bestimmt vier Finger dick. Wohl um ihn größer erscheinen zu lassen.

Mit kleinen Schritten trippelte er auf Irene zu und blieb am Rand des Drachensteins stehen. Seine Schuhe waren anscheinend nicht dazu bestimmt, auf sandigen Boden voller wilder Pflanzen zu treten. „Deinetwegen bin ich hier.“

Neben ihn trat sein Kobold-Diener. „Gute Fee Irene, ich stelle vor: Herr Bolowim Gumalala, Eigentümer der Gumalala Stoffwebereien, der Gumalala Lederproduktionen und der Gumalala Filzfabriken.“

Der reiche Mann nahm eine theatralische Haltung ein. „Es kleidet dich Gumalala, alles sonst ist tralala.“

Gumalala verneigte sich leicht, der Kutscher und der Kobold applaudierten und der Mann mit dem Schirm nickte.

„Unsere Reime fand ich besser“, flüsterte Tynam.

Irene stand auf und ging zu dem Mann. Konrad wusste nicht, ob er ihr folgen sollte.

„Guten Tag, Herr Gumalala. Kann ich Ihnen helfen?“

„Oh ja, du kannst mir Gutes tun.“ Er löste einen Beutel aus grünem Samt von seinem Gürtel. „Hierin sind Goldmünzen.“

„Aha?“

„Und hier habe ich noch einen Beutel mit Scheiben aus Eisen. Sie sind genauso groß wie die Münzen. Um dir die Sache einfacher zu machen.“

„Welche Sache?“

„Nun, gute Fee, ich wünsche mir, dass du aus diesen Eisenscheiben goldene Münzen machst, genau wie die in dem ersten Beutel.“

„Wie bitte?“ Irene konnte es nicht fassen.

Konrad neben ihr zog ein grimmiges Gesicht, schwieg aber.

Gumalala blinzelte irritiert. Mit lauterer Stimme wiederholte er: „Ich wünsche mir, dass du aus diesen Eisenscheiben goldene Münzen machst, genau wie die in dem ersten Beutel.“

„Das hatte ich verstanden.“

„Fein. Aber wieso fragst du dann nach?“

„Das war kein Nachfragen“, mischte sich Konrad nun doch ein. „Das war Empörung. Berechtigte Empörung.“

„Was gibt es denn da zu empören? Ich habe doch nur einen Wunsch an eine gute Fee gerichtet.“

„Einen verbotenen Wunsch“, sagte Irene grimmig.

„Bereicherung“, ergänzte Konrad. „Nicht zulässig nach Abschnitt 14 des Feengesetzes.“

Gumalala wog den Kopf hin und her. „Regeln, Verbote, Konventionen – wie lästig. Wir sind doch hier unter uns, da schaut keiner zu.“

„Ja und?“

„Komm, kleine Fee, gib es zu, du zauberst dir doch selbst allen möglichen Luxus herbei.“

„Nein.“ Ein heißer Klumpen bildete sich in Irenes Bauch. Was bildete dieser Kerl sich ein?

„Ach komm.“ Gumalala machte eine wegwerfende Handbewegung. „Tu nicht so moralisch. Ich kenne euch Feen. Du bist keine Heilerin, also kannst du gut Metall wandeln. Hier.“ Er hielt ihr das zweite Säckchen hin. „Erfülle mir den Wunsch, und ich gebe dem Bettler dort eine Münze ab.“

„Eine Münze?!“

„Die ist mehr wert, als er sonst in zwei Jahren zusammenbettelt. Da siehst du, wie großzügig ich bin.“

Irene verschränkte die Arme vor der Brust. *Alle Achtung, ich schaffe es, äußerlich ruhig zu bleiben.*

„Ich kann kein Eisen in Gold verwandeln. Und selbst wenn ich es könnte, würde ich es nicht tun.“

Aus Gumalalas Gesicht war jede Freundlichkeit gewichen. „Du bist eine reisende gute Fee. Es ist deine Pflicht, einen freundlich vorgetragenen Wunsch zu erfüllen. Das steht im Feengesetz.“

„Im Feengesetz steht aber auch, welche Wünsche ich nicht erfüllen darf.“

„Du bist eine harte Verhandlungspartnerin. Gut, ich habe verstanden. Ich gebe dem Bettler zwei Münzen ab.“

„Sie haben nichts verstanden. Gar nichts.“ Irene kehrte dem Mann den Rücken zu und setzte sich wieder zu Tynam.

„He.“, rief Gumalala und machte Anstalten, auf Irene zuzugehen.

Konrad stellte sich ihm in den Weg. „Es ist alles gesagt, armer Mann.“

„Was? Wie?“ Gumalala schüttelte den Kopf. „Arm? Wieso arm? Sieh mich an: Ich bin reich.“

„Nur reich an Geld. Aber arm an Anstand.“

„Das genügt.“ Der Kopf des Mannes war dunkelrot angelaufen. Er riss seinem Diener den Schirm aus der Hand und hielt ihn Konrad drohend entgegen.

Sofort stand Irene wieder neben Konrad und nickte ihm grimmig zu. Sie würden gemeinsam gegen den Kerl bestehen. Und gegen seine Leute, falls er sie jetzt auf sie hetzen würde.

„Ich werde mich beschweren“, ereiferte sich der Mann. „Beim magischen Rat. Bei der obersten Fee. Beim Kobold-König.“

„Bestellen Sie schöne Grüße von uns.“

Er giftete Irene und Konrad an, doch sie wichen nicht zurück. „Pah!“, machte er schließlich, warf den Schirm achtlos fort und bellte einen Befehl: „Portal!“

Der Kobold-Diener gehorchte sofort und öffnete ein Portal.

Voller Wut stampfte Gumalala auf den Reise-Rahmen zu. Plötzlich rief er: „He.“ Goldmünzen klirrten auf die Straße, sprangen in alle Richtungen, rollten fort, verteilten sich in weitem Umkreis.

Gumalala starrte auf den grünen Samt in seiner Hand, der eben noch einen Beutel geformt hatte.

„Ist eine Naht aufgeplatzt?“, fragte Konrad. „Zu große Belastung? Da passiert das schon mal.“

„Glottz nicht so. Helft mir. – Nein. Halt!“, rief Gumalala, kaum dass alle einen Schritt getan hatten. „Ihr bewegt euch nicht. Keiner von euch.“ Er funkelte auch seine Diener böse an. „Das sind meine Münzen. Lasst die Finger davon.“

Mit seinen dicken Sohlen fiel es ihm schwer, sich bis zum Boden zu bücken. Vor sich hin fluchend hob er Münze um Münze auf und verstaute sie in seinen Manteltaschen. Manches Mal knickte er fast mit dem Fußgelenk um. Einige Geldstücke waren erstaunlich weit gerollt.

Am Ende seiner Suche baute sich Gumalala wieder vor Konrad und Irene auf. „Zeigt mir eure Hände.“ Sie gehorchten, und natürlich waren ihre Hände leer. „Wenn da irgendetwas fehlt, ich verspreche euch ... Ihr werdet eures Lebens nicht mehr froh werden.“

Er trippelte auf den Reise-Rahmen zu. Sein Kobold erneuerte schnell das Portal, das längst erloschen war. Als Gumalala durch das Portal trat, knisterte es sehr laut, als ob sich sein Zorn in die Magie entladen würde. Der menschliche Diener zeigte kurz ein Grinsen, dann ging auch er durch den Rahmen.

Der Kobold schloss das Portal, faltete den Rahmen wieder auf das Bündelmaß zurück und kam zu Irene und Konrad.

„Er ist ein schrecklicher Mensch. Aber er zahlt gut.“ Er stieg in die Kutsche. „Einen schönen Tag noch für euch.“

Der Kutscher schnalzte mit der Zunge, ließ kurz die Zügel schwingen, und das Pferd setzte sich in Bewegung. Die Kutsche wendete und fuhr unter Rumpeln und Hufgeklapper davon.

Konrad und Irene schauten ihr nach, bis sie nicht mehr zu sehen war. Sie sahen sich an. Wie auf ein geheimes Zeichen machten beide gleichzeitig einen Schritt zur Seite. Wo sie eben gestanden hatten, lagen zwei Goldmünzen.

„Irene“, rief Konrad mit gespielterm Tadel. „Was hast du getan?“

„Das selbe wie du, wie mir scheint.“ Sie grinste breit.

„Wie verträgt sich das mit deiner Feen-Ehre?“

„Das verträgt sich gut. Ich habe ja nicht gelogen.“

„Und dass der Beutel geplatzt ist?“

Sie blinzelte betont unschuldig. „Sowas passiert. Hast du selber gesagt.“

„Das habe ich.“

„Und wir nehmen das Geld ja auch nicht. Wir rühren es nicht an. Der Herr Gumalala wird bald merken, dass ihm etwas fehlt, und dann kommt er zurück, um es sich zu holen.“

„Aber so lange müssen wir hier doch nicht warten, oder, gute Fee?“

„Nein, lieber Kobold, wir fahren weiter. Die Münzen werden ja nicht weggeweht. Aber wir sollten etwas darüber legen, damit nicht ein diebischer Vogel sie nimmt.“

„Eine gute Idee. Wir haben doch noch die Decken von der Palmenfrau. Ein paar kleine Löcher sind hineingebrannt, aber sie sind sonst noch sehr gut.“

„Ja, so machen wir es. Bestimmt freut Gumalala sich über die Decken, dann ist er uns auch nicht mehr böse.“

„Ein guter Plan. Dann lass uns fahren.“

Sie luden die Decken ab, schwangen sich in ihre Sättel, und winkten Tynam. Er winkte zurück.
„Ihr seid ein hübsches Paar.“

„Paar?“

„Nein.“

„Nicht in dem Sinn.“

„Wir sind ...“

„Reisegefährten.“

„Ja, genau.“

Das waren sie doch. Nur Reisegefährten. Was auch sonst?

Danke für deine Aufmerksamkeit! Ich hoffe, du hattest Spaß an dieser Episode.

Über den Dreivierteltee-Newsletter bleibst du auf dem Laufenden, was es um Irene, Konrad und den Roman Neues gibt. Du hast noch kein Abonnement? Dann klick hier:
www.Dreivierteltee.de